



HAMBURG

WELT AM SONNTAG | NR. 39 | 30. SEPTEMBER 2018 | SEITE 1



Genervte Nachbarn, laute Flüchtlinge, Islamisten: Wenn es brenzlig wird, ruft man Fouad Hamdan von der Behörde. Dann steigt der Deutsch-Libanese auf sein Motorrad und regelt die Dinge auf seine Art

YALLA, Bürgerbeteiligung!

Fouad Hamdan fährt 1980 auf seiner Honda CB 750 K6 die Seepromenade von Beirut entlang. Damals tobte ein Bürgerkrieg im Libanon, Hamdan und seine Bikercrew gerieten zwischen die Fronten

FOUAD HAMDAN: ZDF/FOUAD HAMDAN, ZDF

NORDLICHT

Ups! Ist die AfD rechtsradikal?!



Schon lange lastete ein schlimmer Verdacht auf der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD): Dass sich in der AfD nämlich Rechtsradikale tummeln sollten, die Hassparolen verbreiten. Ungeheuerlich! Nur, weil Parteigranden wie Björn Höcke den Holocaust relativieren, Alexander Gauland den Nationalsozialismus als „Vogelschiss“ klein redet und Beatrix von Storch auf Flüchtlinge schießen lassen will, kann man doch nicht sagen, dass die AfD rechtsradikal ist! Dachte auch lange Jörn Kruse, Fraktionsvorsitzender der Hamburger AfD. Er sei in der falschen Partei, teilte er nun mit, und trete aus. Die seien ihm zu rechts. Ja, das kann man verwechseln: Alternativ sind die Grünen auch. Hat er sich geirrt und wollte eigentlich bei denen mitmachen? Hat ihm das Hetzen und Hasen denn gar keinen Spaß gemacht, die „Alternative“ zu pragmatisch-sachorientierter Programmpolitik? Oder hat er sich aus Versehen in einen Flüchtling verliebt? Wir wissen es nicht. Kruse selbst meint, er habe einen „langen Geduldsfaden“, dessen Ende nun erreicht sei. Offenbar ist der Stau auf seiner langen Leitung auch aufgelöst. Den Job als professorales Feigenblatt gibt er ab. Unschönes Ergebnis: Die AfD steht nackig da. Da ist wegsehen alternativlos.

PER HINRICHES

Dunkelheit legt sich über den Friedhof, als Fouad Hamdan sein Motorrad vor den Flüchtlingshäusern parkt. „Jetzt wollen wir mal sehen, ob alles ruhig ist“, sagt Hamdan, schwingt sich von seiner Honda CB 750 K6 und läuft auf das Gelände. Die Unterkunft Große Horst in Klein Borstel liegt eingehagt zwischen einem schicken Neubauviertel und Ohlsdorf, dem größten Friedhof Europas. Es ist eine der Unterkünfte, die der Stadt lange Kopfzerbrechen bereitete, also ein Fall für Fouad Hamdan, offizieller Titel: Referent für Bürgerbeteiligung des Koordinierungstabs Flüchtlinge. Andere nennen den Deutsch-Libanese mit der Lederjacke nur den „Special Agent“.

VON PHILIPP WOLDIN

Viel zu groß sei das Projekt, wetterten Anwohner in der Planungsphase und klagten, die Unterkunft schrumpfte, nun leben hier rund 400 Menschen. Am Spielplatz schaukeln zwei kleine Jungen, ein Mädchen mit Kopftuch beugt sich über ihr Smartphone, auf den Bänken sitzen ein paar Männer und ziehen an einer Wasserpfeife. Um Punkt 20 Uhr ertönt ein Gong, wie die Pausenglocke in einer Grundschule. „Wisst ihr, was der Gong bedeutet?“, fragt Hamdan ein paar Kinder, die um ihn herumtollen. „So langsam sollen alle in die Häuser gehen. Weil die Deutschen schlafen wollen“, entgegnet ein Naseweis. „Schlafen stimmt. Vor allem sollt ihr Kinder ins Bett, damit ihr fit für die Schule seid.“ Als die ersten Beschwerden aus der Nachbarschaft kamen, hörte sich Hamdan alles geduldig an und stellte dann eine Rückfrage: „Ich höre bisher nur Kritik. Was würdet ihr denn anders machen?“ Die Idee der Anwohner mit einem Gong übernahm der Unterkunftsbetreiber direkt. Ein Mitglied des eigentlich kritisch eingestellten Quartierbeirats sagt über Hamdan: „Er redet nicht nur, er handelt auch.“

KEINE SAMTHANDSCHUHE
Es gibt eine Top-3-Liste, warum sich Anwohner über Flüchtlingsheime beschwerten, sagt Fouad Hamdan: „Lärm. Lärm. Lärm.“ Als die Unterkunft öffnete, zeterten Anwohner, weil einige Flüchtlinge noch spätnachts über das Gelände wanderten und telefonierten. Jedes Wort hallte in die Neubausiedlung hinein. Es gab dann ein Gespräch mit den Bewohnern, neue Regeln. Als in der Woche darauf immer noch einige

Bewohner nach 22 Uhr draußen telefonierten, wurden sie notiert – und in eine andere Unterkunft verlegt. Ein Schock für viele. Seitdem gibt es kaum noch Probleme. „Wer sich wiederholt danebenbenimmt, muss Sanktionen spüren“, sagt Hamdan. „Wir dürfen auch Flüchtlinge nicht mit Samthandschuhen anfassen.“ Für heute Abend ist er zufrieden, nur das Knattern seiner Maschine hallt durch die Nacht.

Die Stadt ruft Fouad Hamdan, wenn sich bei einem Flüchtlingsprojekt die Unterkunftsmitarbeiter und die Nachbarschaft ineinander verhakt haben, er ist das Bindeglied zwischen Gutmenschen, Besorgten und Neuankömmlingen. Hamdan berichtet direkt an den Flüchtlingskoordinator Anselm Sprandel, sie duzen sich. Hamdan ist vor zwei Jahren angetreten, um die größte Flanke der Stadt zu schließen: Als die Flüchtlingswelle 2015 über die Stadt hineinbrach, baute Hamburg wie manisch große Unterkünfte, für einen Dialog mit dem Bürger blieb damals keine Zeit. Das rächte sich. Zurück blieben genervte und verunsicherte Anwohner, daraus entstand eine Volksinitiative gegen Großunterkünfte, die den Senat zum

Einlenken zwang: Kleinere Unterkünfte, eine bessere Verteilung auf die Bezirke, mehr Fokus auf Integration. Damit so ein Aufstand bloß kein zweites Mal passiert, sollen Menschen wie Fouad Hamdan den erhöhten Rededbedarf der Bürger befriedigen.

In ganz Hamburg gibt es viele Helfer, die sich um die Integration von Flüchtlingen mühen, unzählige Freiwillige, Mitarbeiter in den Unterkünften. Sie sind die täglichen Helden, sagt Hamdan. Er ist das Sondereinsatzkommando. „Ich komme mit Straßensprache klar, aber auch mit Herrschaften aus den Elbvororten“, sagt Hamdan über sich selbst. Er ist in der Upper Class von Beirut aufgewachsen, aber auch Gründer einer Motorradgang. Hamdan führt ausländische Honoratioren durch Hamburg und parliert auf Französisch, Arabisch und Deutsch. Mit den Kraftausdrücken, die er gerne im Gespräch einstreut, könnte er aber auch in einer Shisha-Bar in Steilshoop bestehen. Der 59-Jährige ist ein Wandler zwischen den Welten, hatte schon viele Karrieren: Er war Kairo-Korrespondent für die dpa, Sprecher für Greenpeace und die Deutsche Post, Demokratie-Berater für Nichtregierungsorganisationen im Nahen Osten. Was ihn antreibt, umschreibt er so: „Ich wollte mein Leben lang die Welt retten.“ Nun eben mit Motorrad und Behördenautorität im Gepäck, Unterkunft für Unterkunft.

DER KRIEG VERÄNDERT IHN
Geboren wurde Hamdan 1959 in Uetersen in Schleswig-Holstein. Seine Mutter ist Deutsche, der Vater, ein Libanese, war Doktorand und verliebte sich während des Auslandssemesters in Deutschland. Wenige Wochen nach der Geburt zog die Familie in die Millionenmetropole Beirut um. Sein Vater leitete dort die drittgrößte Behörde des Landes nach der Armee und Polizei, wie bei vielen Wohlhabenden in West-Beirut wurde zu Hause Französisch gesprochen, die Familie beschäftigte mehrere Angestellte. Dann brach 1975 der libanesische Bürgerkrieg aus. „Der Krieg hat alles verändert“, sagt Hamdan. „Er hat mich verändert.“

Er spüre eine spezielle Nähe zu Leuten aus Kriegsgebieten. Wenn Fouad Hamdan heute mit Flüchtlingen aus Syrien oder dem Irak spricht, ist da ein unsichtbares Band, das ihn mit den Menschen verbindet. „Ein Sozialarbeiter, der keinen Krieg erlebt hat, kann so eine Verbindung schwer aufbauen. Keine Chance.“ Auch wenn ein Flüchtling psychisch auffällig ist und in den Radikalis-

ANZEIGE

Immobilien HafenCity
MESSLER & CO
22 92 91
www.meissler-co.de

H.C. KAY
© gegr. 1969
TRAURINGE – So einmalig wie Ihre Gefühle
Hanseatische Goldschmiede-Tradition seit 1910
Nur im Leventhaus, Mönckebergstr. 7 - Tel. 040-32 52 02 82
www.h-c-kay.de

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

ANZEIGE

25 € Startguthaben für die ersten 1.000 Neukunden

Souverän anlegen. Langfristig sparen. Sofort profitieren. Nichts liegt näher als die Haspa.

Wir helfen Ihnen beim Einstieg in modernes Sparen! Jetzt Startprämie* sichern und Termin vereinbaren – in Ihrer Filiale oder auf haspa.de/fondssparen

Haspa
Hamburger Sparkasse

*Die Haspa zahlt 25 € Startguthaben für die ersten 1.000 FondSpar-Verträge ab 1.9.2018. Ausgeschlossen sind Verträge mit staatlicher Förderung (VL und Riester) sowie Kunden, die bereits über ein Deka Bank Depot verfügen. Je Kunde ist nur ein Startguthaben möglich. Für das Startguthaben werden Anteile des gewählten Fonds erworben. Vor Abschluss eines FondSpar-Vertrages ist die Geeignetheit in einem strukturierten Beratungsgespräch bei der Haspa festzustellen.

AUST ANTWORDET

Das Gefüge der Macht

VON STEFAN AUST

1 Im Dezember wird die CDU in Hamburg einen Bundesparteitag abhalten, also nach den Wahlen in Hessen und Bayern. Wird Angela Merkel dann noch Bundeskanzlerin sein? Beim Wetter ist das ja so: Zu einem sehr hohen Prozentsatz bleibt es von Tag zu Tag ähnlich. Aber dann gibt es Tage der Wetterwende, und die Kunst besteht allein darin, diese vorherzusagen. So ist es auch in der Politik, verlässlich kann das jetzt noch niemand sagen. Aber es gibt Anzeichen dafür, dass es im Dezember schon sehr eng werden kann für Angela Merkel. Ihr einziger Halt besteht doch derzeit noch darin, dass es keine Alternativen in ihrer Partei gibt, niemanden, der selbst die Hand hebt. Wenn es doch einer tut, wie jetzt der neue Fraktionsvorsitzende Ralph Brinkhaus, hat er alle Chancen zu gewinnen – denn das ganze Machtumfeld der Kanzlerin wackelt. Eine Prognose würde ich dennoch wagen: In einem Jahr ist Angela Merkel nicht mehr Kanzlerin.

2 Auch in Hamburg gab es immer wieder Fälle, in denen die Fraktionen der Regierungspartei – also meistens der SPD – sich irgendwann gegen den Bürgermeister stellten. Ist das nach einer bestimmten Zeitdauer ein normaler demokratischer Prozess, wie es jetzt in der CDU heißt? Wenn eine Person lange an der Macht ist, umgibt sie in aller Regel ein selbst aufgebautes Machtgefüge, und Volker Kauder gehörte dazu. Der sollte ja eigentlich der Abgesandte der Fraktion im Kanzleramt sein und nicht andersherum. Dann gibt es aber auch die direkt gewählten Abgeordneten, die einen ganz anderen Druck bekommen und den irgendwann weitergeben. So war es jetzt auch bei der CDU, und so ist es fast immer.

3 Wären Sie eigentlich grundsätzlich für eine Beschränkung von Amtszeiten? Ja. Wenn wir auf die drei Kanzlerschaften gucken, die länger als zehn Jahre dauerten – also auf Adenauer, Kohl und Merkel –, war immer die letzte Legislatur besonders schlecht. Zwei Mal fünf Jahre wäre besser, dann hätten auch gute Nachfolger eine Option und würden nicht das Weite suchen.

Stefan Aust ist Herausgeber der WELT AM SONNTAG. Die Fragen stellte Jörn Lauterbach.



Das Ende eines langen Weges

Es ist die erste Landeskirche in Deutschland, die zur Moschee wurde – in dieser Woche ist die neue Al-Nour-Moschee in Horn eröffnet worden, auf dem Gelände der früheren evangelischen Kapernaum-Kirche. Jahrelang dauerte der Umbau,

er verschlang fast fünf Millionen Euro, der Golfstaat Kuwait musste mit einer großzügigen Spende einspringen. Früher betete die Al-Nour-Gemeinde in einer Tiefgarage in St. Georg, nun soll die Moschee die interreligiöseste Begegnungs-

stätte Deutschlands werden, sagte der Vorsitzende Daniel Abdin bei dem Festakt. Aufgrund der Historie dieses Gebäudes, außen Kirche, innen Moschee, werde sie eine magnetische Anziehungskraft auf viele Menschen besitzen.

GESAGT

„WENN SIE GUT AUTO FAHREN, KÖNNEN SIE MIT JEDEM AUTO GUT AUTO FAHREN.“

CHRISTOPH VON DOHNÁNYI, Dirigent, zeigte sich vor seinem ersten Konzert in der Elbphilharmonie tiefenentspannt

UNGESAGT

„EINEN UNFALL BAUEN ABER AUCH“

SIE ZÄHLT



Katharina Fegebank ist „exzellent“

Sie wollen den Urknall besser verstehen, alte Schriften neu betrachten, den Klimawandel erforschen und die Bewegung von Atomen ergründen: Mit diesen vier Forschungsprojekten – neu-deutsch: Cluster – hat sich die Universität Hamburg im Rahmen der Exzellenzstrategie bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) um den begehrten Titel „Exzellenzuniversität“ beworben. Am Donnerstag gab die DFG bekannt: Alle vier Projekte sind exzellent und werden in den kommenden sieben Jahren mit 164 Millionen Euro gefördert. Die Universität hat damit aber erst ein Etappenziel erreicht: Bis Dezember muss sie sich nun um das Gütesiegel bewerben. Die Chancen stehen sehr gut – zur Freude von Hamburgs Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, die das Vorhaben äußerst engagiert unterstützt. Sie bezeichnete den Erfolg als „Ausnahmeleistung“. „Dass wir es geschafft haben, ist den klugen Köpfen zu verdanken, den überlegten strategischen Entscheidungen der Universitätsleitung und der Unterstützung des Hamburger Senats.“

ER ZÄHLT



Buchholz kämpft gegen Bahn

Keine Frage, er kann nerven: Schleswig-Holsteins Wirtschaftsminister Bernd Buchholz (FDP) lag der Deutschen Bahn so lange in den Ohren, er drohte und sanktionierte, bis diese irgendwann gar nicht mehr anders konnte, als 180 Millionen Euro für die Ertüchtigung der Marschbahn locker zu machen. Bis das eingesetzte Geld dank neuer Lokführer, besserer Züge und modernisierter Schienen auch wirkt, dürfte noch eine Zeit vergehen – aber ohne Buchholz wäre der Anstoß zu diesem Prozess wohl nie gekommen. Die Fahrgäste, darunter viele Pendler nach Hamburg, sind Kummer gewohnt – sie haben in den Jahren des Siechtums gelernt, wie es ist, einem unwilligen Großkonzern auf freier Strecke ausgeliefert zu sein. Als ehemaliger Verlagsmanager wollte sich Buchholz nicht länger verträumen lassen. In Zeiten, in denen Politiker selten gut wegkommen, ist das doch mal ein ermutigendes Zeichen. Jetzt gilt es darauf zu achten, dass die Bahn die abgekündigten Maßnahmen auch wirklich umsetzt, denn Versprechungen haben noch keinen Zug pünktlich in den Bahnhof fahren lassen.

DAS ZÄHLT

103

Kinder und Jugendliche

wurden im Erzbistum Hamburg Opfer sexueller Gewalt. Das teilte Generalvikar Ansgar Thim mit, der seit 2010 mit der Aufarbeitung beschäftigt war. „Es ist das Gravierendste und Folgenreichste, mit dem wir uns beschäftigen mussten“, sagte er am Dienstag, einen Tag nachdem die Deutsche Bischofskonferenz die bundesweiten Ergebnisse präsentierte. Für die Studie wurden im Territorium des heutigen Erzbistums Hamburg, das in seiner jetzigen Form erst seit 1995 besteht, 660 Personalakten in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg durchforstet. Demnach wurden zwischen 1946 und 2015 insgesamt 33 Priester als Beschuldigte identifiziert. Die Vorwürfe reichen von „unangemessenen Umarmungen“ bis zu „schwerer psychischer, physischer und sexueller Gewalt“, sagte Thim. 50 Opfer wurden bisher vom Erzbistum entschädigt, im Schnitt bekamen sie 5000 Euro.

REGIONALREDAKTION HAMBURG

Redaktionsleiter: Jörn Lauterbach, Stv. Claudia Sewig
Produktion: Dennis Betzholtz
Layout: Manfred Pollmann

Redaktion: Axel-Springer-Platz 1, 20350 Hamburg, Brieffach 4751
Telefon 040 / 34 72 43 33
Telefax 040 / 34 72 84 12
E-Mail: hamburg@welt.de

„Im Vergleich zu früher ist meine Arbeit jetzt ein Spaziergang“

FORTSETZUNG VON SEITE 1

mus abzudriften droht, klingelt bei Hamdan das Telefon. Er schnappt sich die Leute dann und redet ihnen ins Gewissen. „Yalla, was willst du? Willst du auf der Straße enden? Willst du elendig und einsam wegen Drogen sterben?“ Manche erreicht er mit seinen klaren Ansagen. Deutschland sei ein Paradies, trichtert er Flüchtlingen ein, die sich bei ihm über enge Unterkünfte und monotonen Essen beschwerten.

Der Libanon der 70er-Jahre ist eine unübersichtliche Kampfzone, Hamdan schließt sich damals in Beirut dem linken Lager an und wird zum Scharfschützen ausgebildet, ein Halbstarker mit Kalaschnikow und Che-Guevara-Shirt. Auf Menschen schießen wird er in diesem Krieg nicht. Stattdessen fährt er den Krankenwagen hinter den Linien. Die Kämpfe spitzten sich zu, 1976 evakuieren Spezialtruppen der US-Marines Westler aus Beirut, so erzählt es Fouad

Hamdan. Der Vater drängt ihn, ins sichere Deutschland zu reisen. „Ich bin auch geflohen“, sagt Hamdan, „aber meine Flucht war die Luxusvariante.“ Er wiederholte die 9. Klasse in Uetersen, als es 1977 wieder sicherer war, kehrte er zurück in den Libanon. „Ich hatte keine Lust mehr auf Politik. Wir wollten leben, in vollen Zügen.“

Mit Freunden aus der deutschen und amerikanischen Schule in Beirut gründete er die „West-Beirut-Bikers“, eine lose Gruppe von Motorradfahrern. Damals kaufte Hamdan einem Deutschen die Honda-Maschine ab, Baujahr 1977, mit der er noch heute die Hamburger Flüchtlingsunterkünfte abklappert. Abends fuhren er und die anderen Beirut-Biker trotz des Bombenhagels in die einzig offenen Diskotheken der Stadt, hinten auf dem Rücksitz eine kreischende Schöne, immer an der Frontlinie entlang. Einmal bog Fouad Hamdan in Beirut um eine Straßenecke, hinter ihm explodierte Sekunden später

eine Autobombe, 80 Menschen starben, die Druckwelle pustete ihn von seiner Maschine. Mehr passierte nicht. „Pures Glück“, sagt er heute.

Fouad Hamdan erzählt diese Geschichte in einem Café am Hamburger Neumarkt, bei Käsekuchen und Zitronentee: „Im Vergleich zu früher ist meine Arbeit jetzt ein Spaziergang.“ Er sagt das mit einer Mischung aus Wehmut und Zufriedenheit, viel ist seit den Bikertagen passiert. 1981 zerstreuten sich die Wege seiner Gruppe von damals, er studierte in Hamburg Politikwissenschaften, arbeitete als Journalist im Nahen Osten, kehrte 1999 zurück nach Hamburg und wurde Pressesprecher von Greenpeace. „Der Grüne von Beirut“ titelten damals die Zeitungen, er deckte Umweltskandale im Libanon auf, Minister mussten zurücktreten. Dann

wuchs ein neuer, vermessener Gedanke heran. „Wir wollten der arabischen Welt die Demokratie einpflanzen, das war unser Traum.“ Als Teil eines Netzwerks von Arabern im Exil schulte er zivilgesellschaftliche Akteure, half Büros von



Die Maschine ist die gleiche geblieben. Heute fährt Hamdan damit zu Unterkünften

Nichtregierungsorganisationen aufzubauen, von Tunesien bis Syrien. Es kam anders, ein arabischer Aufbruch wirkt heute ganz weit weg. Früher kämpfte Hamdan gegen Despoten und Diktatoren, heute muss ein ungenauer Bericht der „Bild“-Zeitung herhalten, um ihn in Wallung zu bringen. Die Zeitung hatte 2016 über die vier Pressesprecher berichtet, die sich der Flüchtlingskoordinator leiste. Darin wird behauptet, dass Hamdan 3000 Euro netto im Monat verdiene. „Ich kann Ihnen meinen Gehaltszettel von 2016 schicken“, bietet Hamdan an. Macht er dann auch. Darauf steht, dass es damals nur 2600 Euro waren. Ein bisschen Reibung braucht der frühere Weltveränderer auch in seiner neuen Rolle.

Der Vertrag von Fouad Hamdan wurde gerade entfris-

tet, er soll sich in Zukunft noch stärker um die Aufendarstellung der Stadt in Sachen Flüchtlingen kümmern. Wie kommt sein „orientalischer Ansatz“ in der Szene an? Er sei immer erreichbar, sagt ein Aktivist aus der Flüchtlingshilfe, das sei wohlthuend und ungewöhnlich für einen Behördenmitarbeiter. Bei öffentlichen Veranstaltungen habe Hamdan bei ihr keinen sonderlich positiven Eindruck hinterlassen, befindet eine Oppositionspolitikerin. Generell rede der Senat immer noch zu wenig mit den Bürgern, ein regelmäßiger runder Tisch mit allen Akteuren sei dringend notwendig. Die Leiterin einer Unterkunft im Bezirk Mitte erzählt dagegen die Geschichte von einem aggressiven Nachbarn, der sich immer wieder über Lärm und Müll beschwert hatte, der in Mails drohte und beleidigte. „Herr Hamdan hat den Nachbarn freundlich in die Schranken gewiesen und sogar bewirkt, dass dieser sich bei uns für die Wortwahl entschuldigt hat.“ Seitdem ist Ruhe.